

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Utrecht University Library – Collectie Kohlbrugge – III.B.13/5
Datum:	29. Januar 1860, abends

Predigt über Jakobus 1,5

Wir vernahmen in der Morgenstunde, was das für eine Weisheit sei, die der Apostel hier meint, nämlich: Festigkeit des Herzens, des Urteils, dass man Unterschied wisse zwischen dem, was böse und dem, was gut ist; dass man Gewissheit habe der heilsamen Lehre, und feste Tritte und Griffe mache im Handeln und Wandeln, Vorsichtigkeit im Einhergehen mit den Menschen in der Welt.

Diese Weisheit kann niemand begehren, er sei denn aus Gott geboren, er sei in Wahrheit zu Gott bekehrt, er habe den lebendigen, seligmachenden Glauben. Dieser Glaube nun wird angefochten. Der Glaube wünscht bewährt zu sein; denn wer an Gott gläubig geworden ist der richtet sich selbst so, dass er denkt, wenn die Anfechtung kommt, so werde ich durchfallen! Er möchte aber gerne beharren, so wird er denn mit dem Worte in den Tiegel geworfen, wie Gott gesagt hat: „Ich will dich auserwählt machen im Ofen des Elendes“ (Jes. 48,10).

Wenn der Gläubige nun im Tiegel liegt, so ist ihm Geduld Not, um unter dem Kreuze zu bleiben, und nicht eigene Wege und Durchhilfe einzuschlagen, sondern zu beharren bei dem Worte Gottes, bei dem guten Gebot, bei dem wahren Glauben, der, da er lebt und nicht müßig ist, sich kräftig zeigt und zeigen wird in den Umständen und Verhältnissen des Lebens. – Dieser wahre Glaube kommt fortwährend auf die Probe. Fortwährend sind Teufel Welt, Fleisch und Blut, falsche Brüder, Freunde und Feinde darauf aus, uns unter dem Kreuz, von dem Gebot, vom wahren Glauben abzubringen. In Zeiten der Verfolgung geht es hart her; wenn aber die äußerlichen Verfolgungen nicht da sind, so wird doch ein jeder, der gewillt ist, gottselig zu leben, in dieser Welt Verfolgungen auszustehen haben, und da geht es dann so unbemerkt leise her. Doch trägt ein Mensch Fleisch und Blut mit sich herum, und Fleisch und Blut hat seine Bedürfnisse. Nun sind die Teufel herbei, um immerdar auf schlaue Weise von dem Gebote Gottes, von dem wahren Glauben abzubringen aus dem Wege der Gnade herauszustoßen, von dem doch Gott gesagt hat: „Dies ist der Weg, denselben gehet, sonst weder zur Rechten noch zur Linken.“ Da kommt nun der Glaube in die Versuchung. Nun muss Geduld da sein.

Das wird man jetzt schwerlich mehr verstehen, indem man gar keine Begriffe mehr hat von Gesetz, von Gebot, von dem was Prinzip ist. Ich hoffe aber zu Gott und bin des gewiss, dass es in der Gemeinde noch welche gibt, wenn sie auch dünn gesäet sind, die nach der Wahrheit des Evangelium wandeln. Sonst, wie es jetzt aussieht, greift ein jeder nach dem Sichtbaren und will seine Lust haben, dann wird es mit Christentum und mit Vergebung von Sünde etwas überdeckt, aber Gott, sein Wille, sein Gesetz, Gott souverän – das ist aus der Welt hinweg. Darum kommt auch kein Heiliger Geist. Indes, wer den seligmachenden Glauben hat, muss das durchmachen, dass sein Glaube auf die Probe kommt. Das kann ich vielleicht den Dürftigen unter euch dadurch deutlich machen, dass ich hinweise auf die Verheißung Gottes: „Du wirst dich nähren deiner Hände Arbeit.“ Da scheint oft Gott nicht Wort zu halten, es kommt Not. Gott ist es aber, der in diese Not, in diesen Tiegel hineingeführt hat; nun springt man aber durch Verführung des Teufels aus diesem Tiegel heraus, fängt an zu borgen, Schulden auf Schulden zu machen, dabei geht das geistliche Leben obendrein zugrunde, und die Lage wird misslicher und misslicher. – Man kann Gott nicht fürchten, oder es kommen Ver-

suchungen, und die sind alle darauf berechnet, um den Glauben zu rauben. Der Glaube steckt nicht in der Vernunft, sondern im Herzen, er ist nicht müßig, sondern tätig in den Werken, so müssen also durch die Werke offenbar werden; das tut nun der Heilige Geist, so dass man sieht: Es ist der wahre Glaube. Da geht es aber in den Tiegel hinein. Nun gibt es der Feinde ungemein viel, wie David es ausspricht im dritten Psalm: „Ach Herr, wie sind meiner Freunde“, wollte sagen: „meiner Feinde so viel, und setzen sich so viele wider mich! Die sagen von meiner Seele: Sie hat keine Hilfe bei Gott.“ Die ganze Welt hat nie, weder beim Kinde, noch dem Jüngling, der Jungfrau, dem Manne den wahren, gesunden Glauben ausstehen können, und so sind alle darauf aus und lauern darauf, wie sie den Menschen in Versuchung bringen mögen. Deshalb heißt es auch Psalm 64, Vers 5 ff.: „Dass sie heimlich schießen den Frommen. Plötzlich schießen sie auf ihn ohne Scheu. Sie sind kühn mit ihren bösen Anschlägen, und sagen, wie sie Stricke legen wollen, und sprechen: Wer kann sie sehen? Sie erdichten Schalkheit, und halten es heimlich, sind verschlagen, und haben geschwinde Ränke.“

Nun hat ein jeder, der aus Gott geboren ist, dasselbe, was der Hohepriester hatte im Alten Testament. Der hatte auf seiner Brust Urim und Thummim, Licht und Recht. Das hat ein jeder, der aus Gott geboren ist, nicht in der Vernunft oder auf der Brust, sondern im Herzen; – Licht und Recht, wie der Apostel Johannes bezeugt: „Ihr habt die Salbung von dem, der heilig ist, und wisset alles, und bedürft nicht, dass euch jemand lehre; sondern wie euch die Salbung lehrt, so ist es Wahrheit, bleibet dabei!“ (1. Joh. 2,20.27). Aber es geht den Kindern Gottes merkwürdig, sie sind immerdar ihrer Lektion vergessen; sie müssen erstmal die Finger verbrannt haben, um zu wissen, dass es nicht gut ist, an den heißen Ofen zu rühren; sie müssen immerdar bekennen: „Menschenverstand ist nicht bei mir“ (Spr. 30,2). Sie sind immerdar der guten Lehre vergessen, und haben außerdem als Gemeindeglieder dieses, dass sie meinen, sie wüssten was, und haben doch Gottes Wort vergessen, so dass, wenn Gott nicht käme mit der Not und drängte sie in Gottes Wort und in den Katechismus hinein, wir schwerlich darin Trost und Belehrung suchen würden. Wir sind es vergessen Tag für Tag, dass die Feinde nicht aufhören, innerlich wie äußerlich, – und die Umstände des Lebens hören auch nicht auf – uns von Gott, vom Glauben, von dem guten Wege des Heils, von seiner Ruhe abzubringen, auf dass doch der Mensch – was er sonst haben könnte – keine glücklichen, frohen Tage habe. Da kommt der Teufel nicht mit offener Lüge, sondern allemal erst mit dem Worte Gottes; und nicht kommen die Menschen damit, dass sie sagen sollten: „Das ist schädlich!“, sondern sie kommen stets mit dem Schein des Nützlichen, und in Fleisch und Blut steckt es doch so, dass der Teufel einem Luftschlosser baut, auf dass der Mensch aus seinem wirklich hohen Stande gestürzt werde. Da setzt der Teufel hinter Gottes Wort nur ein Fragezeichen: „Ja, sollte Gott gesagt haben?“ Wer dann nicht bleibt bei Ja und Nein, sondern sich darauf einlässt, der ist schon halb weg. Was man sieht, scheint Gottes zu sein; der Baum ist ja lustig anzusehen, und macht klug. Gott hat gesagt: „Des Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben!“, aber die Schlange isst und stirbt doch nicht; dann werde ich auch nicht sterben, wenn ich schon davon esse. Nun fallen da viele durch, klagen dann und sagen: sie hätten nicht Licht genug, nicht Weisheit genug gehabt. Und oft ist das Ding sehr fein gesponnen, und von Gottes Wort einen abzubringen, dazu können die Frömmsten und Heiligsten besser helfen, als einen bei Gottes Wort zu erhalten. Dazu hilft der König wie der Bettler, und der Bettler wie der König.

Wo nun aber Heiliger Geist ist, da wird der Mensch davon überzeugt, dass er blind ist, dass er nichts weiß. Nun tut ihm die Weisheit Not, wovon hier der Apostel spricht. „So aber jemand Weisheit mangelt unter euch“, – so schreibt er königlich. Wir werden aber wohl tun, wenn wir uns mit dem „euch“ auf einen Haufen werfen, sagen und vor Gott bekennen: „Mir, mir mangelt Weisheit.“ Denn die Versuchung kommt also, dass der Mensch verlegen dasteht, und weiß nicht, was anfan-

gen; würde er freilich in seinem Inneren fest beim Glauben bleiben und sich an Gottes ausdrückliches Wort halten, dann würde er auf der Stelle sagen: „Die Sache liegt so, ich halte mich beim Wort.“ Aber die Hitze wird immer größer, die Wunde brennt, und die Wogen gehen hoch. Der Teufel wirft einem die Augen voll Staub, Gott verbirgt sich und antwortet nicht, das Gebet geht aus. Der Teufel malt die noch kommende Hitze noch fürchterlicher aus: „Das und das wirst du noch zu leiden haben! Wirst du aber mit mir und auf meinen Wegen gehen, sollst du von mir alles bekommen, sonst bekommst du nichts.“ Da geht es denn um die Weisheit, die ich euch vorhielt in der Geschichte des alten Propheten, und Davids bei Saul, dass das Herz gewiss sei, dass der Tritt gewiss sei, dass der Griff sei nach Gottes Willen.

Das wollt ihr nun aber so verstehen, dass Gott an unserer Weisheit nichts hat, er ist allgenugsam; sondern es geht um unser zeitliches und ewiges Heil. Da gibt es Weisheit zu haben, was zu tun, und was zu unterlassen, wie zu handeln und zu wandeln sei. Auf sein Herz kann ein Mensch sich nicht verlassen; wer sich auf sein Herz verlässt, der ist ein Narr. Auf seinen Verstand kann sich niemand verlassen, denn das Herz ist voller Unvernunft. Das Herz will immer hoch hinaus, je eher je lieber aus der Hitze hinweg, um es in dem Sichtbaren zu suchen und sich mit dem Sichtbaren zu waffnen. Nun geht es um Licht, um die Weisheit. Wer bei Gottes Wort bleibt, der wandelt sicher; wer an Gottes Hand einhergeht, ist bestimmt ein glückliches Kind. Wer mit Gott durchs Feuer und durch Wasser hindurchgeht, den wird das Feuer nicht verzehren, und des Wasser nicht ersäufen. Gott ist mehr denn die ganze Stadt Elberfeld mit all ihren Menschen, die mögen vorgeben, was sie wollen; er ist mehr denn alle Engel im Himmel, die mögen behaupten, was sie wollen; er ist mehr denn alle Frommen auf Erden, die schafft er mit einem Mal; er ist mehr denn Glück und Wohlleben, mehr denn Ansehen und Ehre. Gott könnt mir alles, was ich brauche, er kennt auch alle meine Bedürfnisse und weiß sehr gut, dass ich nicht ein Engel bin und auch kein Mönch. Die Welt ist aber gar heimtückisch und hat schneidende, drohende Instrumente in der Hand, einen Gifttopf mit Honig und seidene Bänder, und bindet den Menschen so listig schmeichelnd und behende fest mit einem Stück Silber oder Gold, und der Mensch bleibt dabei fromm, singt Psalmen und Lieder und weiß nicht dass er an der Kette ist. Man gibt ein bisschen nach, – es ist ja doch nicht gegen das Gewissen, nicht ausdrücklich gegen ein Wort Gottes, ja es wird am Ende noch ein Wort Gottes gesucht, und der Teufel legt es aus, nur um den Menschen aus dem Worte hinweg zu bringen. – Ist nun der Geist Gottes da, dann klopft er an die Tür des Herzens: „Was beginnst du?“ Der Mensch kommt in Not, und er muss der Wahl und des Entschlusses von Gott gewiss sein. Da schreibt nun der Apostel: Wir sind schwach, blind, nachgiebig von Art, wir tragen Fleisch und Blut mit uns herum, sind kreuzscheu, können nicht harren und warten, möchten gerne aus dem Tiegel heraus. Da tut nun dem Menschen Weisheit Not, und es steht auf dem Blatt, – wer kann es glauben! dass Weisheit besser ist als Perlen, besser als Gold und feines Gold. Also, ihr Kinder Gottes, ihr müsst Weisheit haben. Ihr kommt in Not, in Verlegenheit, wisst nicht, was anfangen, steht in dunklen Wegen – wo sollen wir nun hin? Ja, da wirst ihr wohl, da gehen wir am ehesten zu Menschen, die sollen uns raten. Und wenn wir gerne aus dem Wege Gottes heraus möchten und möchten gern unsern Eigenwillen durchsetzen, dann sagen wir solchen Menschen, die wir für aufrichtig und für Propheten halten die halbe Wahrheit, nicht die ganze, kommen wieder und wieder, um eine Sanktion zu erhalten für unsere Wege, in die wir gerne hinein möchten. Da sagt nun der Apostel: „Gehet zu Gott hin!“ „So jemand unter euch Weisheit mangelt, der bitte von Gott.“

Da muss man aber ein armer Sünder sein, da muss man mehrmals zu Tode gekommen sein, dass man ihn kenne. „Bitten“, das heißt nun: fordern, einem nach sein, wie ein nackter Bettler dem nach ist, von dem er weiß, dass er ihm was geben kann, er hört nicht auf, er bettelt unverschämt

voran: „Erbarmet euch eines Armen! Erbarmet euch eines armen Blinden!“ Er fordert und zwingt es dem Reichen gleichsam ab, und kommst du morgen denselben Weg, so hast du den Bettler wieder hinter dir; es hilft nichts, dass du ihm gestern und vorgestern was gegeben hast, er hat es vergessen, er hat augenblicklich Not, er lebt vom Betteln, und so ist er unersättlich – ganz wie ein Hündlein am Tisch, gib ihm ein Stückchen Brot oder ein Stückchen Fleisch, so lange du am Tische bist, bleibt es am Betteln.

Nun: Bittet von Gott. Gott ist Einer. Bei Gott ist nicht: „wenn, wenn – dann“, dass er dem Menschen Bedingungen vorschreibt, und ihn so klug lässt, als er zuvor gewesen ist, sondern Gott ist Ja und Amen; was er aussagt und verheißt, ist Ja und Amen in Christo Jesu. Mit dem haben wir zu tun, ihm haben wir Rede zu stehen. Da es also drum geht, dass der Mensch Gottes Weg einschlage, und in Gottes Weg bleibe, so bitte er von Gott; der ist sein Herr, der meint es gut, allein gut, der kann allein alle die Nebenumstände beurteilen, der kann auch allein helfen, der weiß auch allein Rat; denn bei ihm ist Weisheit, Rat, Kraft und Stärke, und er ist groß von Macht. Und wenn er dir den Rat gibt, das Kreuz weiter voran zu tragen und noch länger zu harren, dann hast du ein köstliches Wort von ihm, denn dann ist die Sache noch nicht fertig, aber es ist doch hundertmal besser, als was Fleisch, Blut und Teufel dir vormalen. Also bitte von Gott, dem bist du bekannt, dem sind bekannt deine ganze Lage und alle deine Umstände, die lassen sich dem Menschen, auch dem Heiligsten nicht alle so erzählen. Gott aber weiß mit einem Mal, wie es in Herz und Nieren steckt, – er übersieht alles mit einem Mal, und so kann er Rat geben. Da komme man also nicht mit „Rücksicht nehmen“, sondern lege Herz und Weg vor Gott dar, wie David so oft tut – „Herr, was sagst du?“ – und Gott gibt Antwort.

„Der bitte von Gott.“ Und was heißt es nun von Gott? „Der da gibt“. Gott gibt. „Wenn ihr, die ihr böse seid, wisset euren Kindern gute Gaben zu geben, wie vielmehr wird euer Vater im Himmel denen Gutes, oder den Heiligen Geist, geben, die ihn darum bitten“ (Mt. 7,11). Da ist Weisheit und Heiliger Geist dasselbe. Und der Herr Jesus hat auch gesagt: Wenn ihr etwas haben wollt, so gehet zum Vater, und bittet in meinem Namen, und er wird es euch geben. Er hat auch den Geist des Gebets verheißt, dass er uns vorbete und helfe. Wo wir uns denn so nicht ausdrücken können, kommt der Geist, lehrt und sagt es dem Kindlein vor, was es sagen soll; nämlich, was wir lesen Psalm 25, V. 2 ff.: „Mein Gott, ich hoffe auf dich. Lass mich nicht zuschanden werden, dass sich meine Feinde nicht freuen über mich. Denn keiner wird zuschanden, der deiner harret, aber zuschanden müssen sie werden, die losen Verächter. Herr, zeige mir deine Wege, und lehre mich deine Steige. Leite mich in deiner Wahrheit, und lehre mich; denn du bist der Gott, der mir hilft; täglich harre ich deiner.“ Gott hört, so zu sagen, auf Gott zu sein, wenn er nicht mehr geben kann. Gott lebt gleichsam vom Geben, er kann nicht anders denn geben. – Keine Sekunde vergeht, oder Gott ist am Geben; so mild ist er. Er hat immerdar einen ausgespät: Der hat Not, jener hat Not! Es gibt so viele Tausende in diesem Tal, und er sorgt für sie alle, nur was das Äußere betrifft. Und nun seine Kinder, sein lieben Kinder? Gott kann es nicht bleiben lassen, er muss immerdar geben.

So lesen wir 1. Könige 3,5 ff.: „Und der Herr erschien Salomo zu Gibeon im Traum des Nachts, und Gott sprach: Bitte, was ich dir geben soll. Salomo sprach: Du hast an meinem Vater David, deinem Knechte, große Barmherzigkeit getan; wie er denn vor dir gewandelt hat in Wahrheit und Gerechtigkeit, und mit richtigem Herzen vor dir; und hast ihm diese große Barmherzigkeit gehalten, und ihm einen Sohn gegeben, der auf seinem Stuhle säße, wie es denn jetzt gehet. Nun, Herr, mein Gott, du hast deinen Knecht zum Könige gemacht an meines Vaters David Statt, so bin ich ein kleiner Knabe, weiß nicht meinen Eingang noch Ausgang.“ Dieses Gebet kann ein jeder mit kleinen Umänderungen für sich selbst anwenden, wenn er den Herrn fürchtet und ihn gefunden hat – :

„Herr, das hast du meinem Vater, meiner Mutter, meinem Großvater getan, und nun hast du mir dieses und jenes gegeben – und sei es auch nur ein einziger Webstuhl – es ist alles Barmherzigkeit!“
Vers 8: „Und dein Knecht ist unter dem Volk, das dir erwählet hast“, – da soll dein heiliger Name nicht geschändet werden, ich gehöre zu einer solchen Gemeinde, die du erwählet hast – „so groß, dass es niemand zählen noch beschreiben kann von der Menge“, und wenn es nun auch nur eine Gemeinde ist von tausend Seelen. „So wollest du deinem Knechte geben ein gehorsames Herz, – das ist ein gläubiges Herz – dass er dein Volk richten möge und verstehen, was gut und böse ist. Denn wer vermag dies, dein mächtiges Volk zu richten!“ Da heißt es nun weiter Vers 10: „Das gefiel dem Herrn wohl, dass Salomo um ein solches bat.“ Als wenn ein Hausvater oder eine Hausmutter bitten würde: „Du hast mir alle diese Kinder gegeben, du hast mich in diese oder jene Lage versetzt und nun weiß ich nicht, wie mir zu helfen, erbarme dich meiner, dass dein Name nicht geschändet werde, sondern dein Wort, dein heiliges Evangelium hier einen Herd habe, und die guten Werke leuchten vor den Menschen, auf dass sie den Vater im Himmel preisen.“ – Vers 11-13: „Und Gott sprach zu ihm: Weil du solches bittest, und bittest nicht um langes Leben, noch um Reichtum, noch um deiner Feinde Seele, sondern um Verstand, Gericht zu hören; siehe, so habe ich getan nach deinen Worten. Siehe, ich habe dir ein weises und verständiges Herz gegeben, dass deines Gleichen vor dir nicht gewesen ist, und nach dir nicht aufkommen wird. Dazu, das du nicht gebeten hast, habe ich dir auch gegeben, nämlich Reichtum und Ehre, dass deines Gleichen keiner unter den Königen ist zu seinen Zeiten.“

So ist Gott ein Gott, der da gibt und kann es nicht bleiben lassen, und ein Gott, der gerne gibt. Und er gibt jedermann, dass ist: jedermann, dem es geht um den Glauben, um zu bleiben bei Gottes Gebet. Da hat nicht der eine einen Vorzug von dem andern sondern der Bedürftigste bekommt am meisten.

Das Weitere wollen wir nächsten Sonntag durchnehmen.

Gott in der Macht seiner Erbarmung sei uns allen gnädig, dass wir alle vor und nach verlangen nach dieser Weisheit. Wem sie Not tut, der gehe zu Gott; da wird er zuerst was lernen, was ihm nicht so gut gefällt, aber er bitte um ein gehorsames Herz, dass er nicht Widerrede brauche, sondern Gott gewähren lasse. – Überschwänglich tut er, unerschöpflich ist seine Fülle; wer mit dem leersten Eimer kommt, der bekommt am meisten drin!

Amen.